

Rottenburger Monatschrift

für praktische Theologie

herausgegeben

von Stadtpfarrer Dr. R. Storr

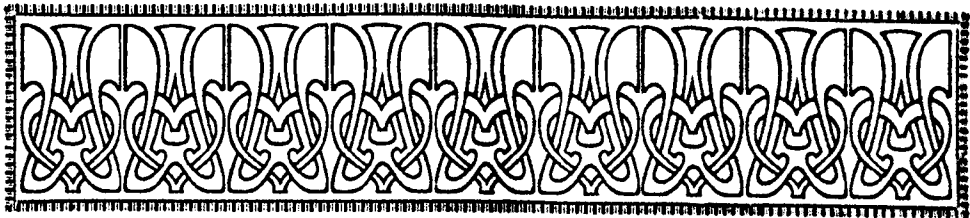
Zehnter Jahrgang

1926/27

*

Druck und Verlag: Rottenburger Zeitung G. m. b. H.

Rottenburg a. Neckar



Aus dem Leben des letzten vorreformatorischen Tübinger Theologieprofessors und späteren Pfarrers von Meran-Tirol Dr. Gall Müller.

Von Dr. Clavell, Meran.

Nicht in der Gründungsgeschichte der Universität Tübingen, wohl aber in der folgen schweren Endgeschichte ihrer vornehmsten Fakultät spielt eine nicht unbedeutende Rolle ein Mann, dessen Lebensschicksale in der stürmischen Zeit der Reformation und Gegenreformation in Württemberg und Tirol mehr als nur heimat geschichtliches Interesse haben und zum Gedächtnis der neunten Halbjahrhundertfeier unserer Landesuniversität nach den Ergebnissen schwäbischer und österreichischer Forschungen hier mitgeteilt werden sollen.¹⁾

I.

Gall Müller war zu Fürstenberg bei Donaueschingen nach dem Eintrag in der Tübinger Matrikel wohl am Anfang des letzten oder Ende des zweitletzten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts geboren. Nachdem er an der Hochschule zu Köln das Baccalaureat erworben hatte, kam er nach Tübingen, wo er am 1. Juni 1509 unter dem Rektorat des Heinrich Winkelhofer von Ehingen immatrikuliert wurde. Im Juli des nächsten Jahres wurde er Magister der Artistenfakultät, am 12. Februar 1515 Baccalaureus biblicus, am 21. April 1517 Sententiarius. Zum Doktor der Theologie wurde Müller am 2. Mai 1519 promoviert, nachdem er für das eben abgeschlossene Wintersemester (vom 16. Oktober 1518 bis zum 1. Mai 1519) das Defanat der Artistenfakultät bekleidet hatte. Bald darauf schon an Pfingsten 1519 wurde Dr. Gall, wie er oft in Akten und Briefen genannt wird, als Ordinarius an der theolog. Fakultät angestellt und wurde der Nachfolger seines am 14. Januar 1519 gestorbenen, am herzoglichen Hofe wie an der Landesuniversität hochgefeierten Lehrers Wendelin Steinbach. Als Professor an der Artistenfakultät war er für das Winterhalbjahr 1516/17 zum Rektor der Universität gewählt worden, als Mitglied der theologischen Fakultät bekleidete er das Rektorat noch weiters fünfmal, im Winterhalbjahr 1519/20, 1524/25, im Sommer 1527 (vom Fest Philippus und Jakobus bis St. Lukas) und zuletzt nochmal ein Jahr vor der gewaltsamen Reformierung der Hochschule durch Herzog Ulrich im Wintersemester 1532/33. Die Ueberschrift der Matrikel lautet da nicht, wie meist: „Sub rectoratu“, sondern „sub celeberrimo theologiae s. professoris officio nimirum rectoris D. D. Galli Müller Fürstenbergensis.“ Peter Brun, Jakob Lempp, Baltassar Sattler und nach dessen frühem Weggang ins Pfarramt Georg Armbruster bekleideten zu seiner Zeit die drei anderen Ordinariate, die zwischen den beiden Richtungen der *via antiqua* und *moderna*, den

Scholastikern und Humanisten geteilt waren. Die zwei älteren Vertreter der beiden Schulen bekamen 100 fl., die zwei jüngeren je 50 fl. als Jahreslohn. Die in Zeiträumen von 1—3 Jahren erneuerten Besoldungsverträge mit Gall Müller sind trotz des Brandes des Universitätsarchivs im Jahre 1534 erhalten geblieben. Müller gehörte der neuen, humanistisch eingestellten, die biblischen und patristischen Quellen mehr betonenden Richtung an, obwohl er in Köln in der *via antiqua* herangebildet worden war, wo, wie „in nicht wenigen anderen Theologenschulen, nach Summenharts Klage und seines Biographen Linsenmanns Begründung, „viel lauter Aristoteles und sein Kommentator Averroes das Wort führten als Christus und der Apostel.“

Als Humanist erweist er sich in der stark rhetorisch gefärbten Vorrede zur Herausgabe des *Supplementum Gabrielis Bichi*, des posthumen Werkes seines Lehrers Steinbach, eines erweiterten Sentenzenkommentars vom Jahre 1521, wie es auch das Lob Johann Alexanders Brassifans bezeugt, der im Jahre 1531 „seinem besten Freund Dr. Gall Müller“ eine seiner Schriften widmet.

Kürzere oder längere Zeit vor der Disputation zu Baden in der Schweiz (1526) muß ihm die Pfarrei Tübingen übertragen worden sein, da er sich in den Akten des von der ganzen theologischen Fakultät besuchten Badener Religionsgesprächs vom Mai 1526 als Pfarrer und Ordinarius von Tübingen unterschreibt. Mit dem Pfarramt war die Scholastrie des Georgenstifts, besonderer Platz im Chor der Stiftskirche, Sitz und Stimme im Kapitel, das Aufsichtsrecht über Erhaltung der Universitätsordnung mit dem Kanzler, das Tädingsamt bei Streitigkeiten zwischen Universität und Regierung oder Stadt verbunden. Als Nachfolger des seit 1491 angestellten Dr. Martin Pfansch, eines bedeutenden Predigers, behielt Gall Müller bis zum Ende seiner akademischen Stellung das Pfarramt von Tübingen bei. „Ein streitbarer Kanzelredner“, hielt er während der Bauernunruhen 1525 mehrfach aufreizende Reden; der Schwäbische Bund verlangte deshalb nach der Niederlage der Bauern seine Bestrafung. Wenn auch nur kurze Zeit, wie es scheint, wurde er nur sozial, nicht sozialistisch oder kommunistisch gesinnte Universitätsprediger auf dem Hohen-Urach gefangen gehalten, erlangte aber bald wieder das Vertrauen der österreichischen Regierung und wurde insbesondere der Vertrauensmann König Ferdinands, dem der kirchliche Sinn und der priesterliche Lebenswandel Gall Müllers den Mann als Vorkämpfer gegen Luthers Neuerung empfahl. Von der Tübinger Kanzel aus bekämpfte er die zur Reformation übergetretenen Prediger in Reutlingen, besonders Mathäus Alber, dem er z. B. nachsagte, sein Hund verstehe mehr von Paulus als der lutherische Prädikant. Mit dem Konstanzer Generalvikar Johann Fabri aus Leutkirch und den übrigen Mitgliedern der Tübinger theologischen Fakultät beteiligte sich Gall Müller an der vom 16. Mai bis 8. Juni dauernden Disputation zu Baden, die wie alle Religionsgespräche der Zeit die Gegner einander nicht nur nicht näher brachte, vielmehr den Riß unheilbar machte. Immerhin waren auf dieser von den katholischen Eidgenossen zusammenberufenen Tagung nur 10 Geistliche für die Neuerung, 82 dagegen und unterzeichneten Eas Thesen gegen Zwingli und Detolampadius.

Wie hier anlässlich der Badener Disputation bediente sich der Bischof von Konstanz, wohl auf Vorschlag des befreundeten Generalvikars Fabri, noch öfter des Rats und der Vertretung durch Müller als Kommissars in wichtigen Verhandlungen, so 1524 beim Verhör Albers, des Predigers des neuen Evangeliums in Reutlingen u. Eßlingen, sodann bei der Visitation der Nonnen in Horb.

die das Kloster verlassen wollten, aber wieder zur Annahme der Ordensregel bewogen wurden. Mit Baltasar Käufelin arbeitete Gall Müller am 23. Jan. 1530 eine „Protestation in Sachen des christlichen Glaubens“ in Stuttgart aus. Zu diesem und anderem Zweck nahm er im Januar und Februar 1530 Quartier im Dominikanerkloster zu Stuttgart, er sollte mit vier anderen Theologen im Auftrag der Regierung an der Bekehrung der Wiedertäufer arbeiten, deren Prophet und König August Bader war. Die Landtschreibereirechnungen für 1529/30 verzeichnen 34 fl. Verpflegungskosten. Die Stadt sandte eine Ehrengabe für die Doctores und Prädikanten, 12 Maß Wein zu 14 Schilling.

Von dem hohen Ansehen, das Gall Müller an der Tübinger Hochschule genoss, zeugt nicht nur die sechsmalige Wahl zum Universitätsrektor, trotz seiner geringen literarischen Tätigkeit, die sich auf Herausgabe des Biel-Steinbachschen Sentenzenkommentars zu Petrus Lombardus beschränkte, (1521); bei der Bestellung des hervorragenden Mathematikers Astronomen und Kosmographen Joh. Stöffler, der als Pfarrer von Justingen 1531 in Blaubeuren starb, war Dr. Gall Müller neben dem Humanisten Georg Simler besonders tätig und sorgte für das Grab in der Stiftskirche in Tübingen, wie ein Gedicht des Humanisten Th. Reysmann auf Stöffler rühmend hervorhebt. Als am 25. Januar 1524 Rektor und Senat der Tübinger Hochschule einen scharfen Erlaß gegen nächtliche Ruhestörungen der Studenten, de noctivagis, erließen, gab nach den von Roth veröffentlichten ältesten Universitätsacten der damalige Rektor Gallus Müller im großen Saal der Universität eine Erläuterung in ebenso gewählter als energischer Sprache.

Da indes die Uebertretungen dieses scharfen Edicts nicht nachließen, bewaffnete Ueberfälle, Umzüge und Tänze immer wieder bei Nacht vorkamen, besonders die Uebertretungen „etlicher vom Adel und anderer unserer Universität eingeleibt“, gab die Regentschaft am 14. Febr. 1533 einen neuen, verschärften Erlaß heraus mit Androhung von „sentlicher annemung gegen den Ueberfarern.“ Die Abschaffung solcher „Schrift und Anmutung“ sollte eine Gesandtschaft der Hochschule in Stuttgart erwirken; an ihre Spitze wurde Dr. Gall Müller gestellt. Indes mußte der Rektor noch im selben Jahre, am 24. August 1533 neue Verordnungen gegen nächtliche Ruhestörer erlassen. Mit einer Beurkundung vom 24. Juli 1531 wird der letzte Stadt- und Stiftspfarrer vor der Reformation, Gallus Müller, einmal wenigstens in der urkundlichen Bearbeitung des Georgenstifts durch den früheren Subregens und jetzigen Bischof S. G. H. Dr. Johannes Spoll erwähnt.

Mit der Schlacht von Lauffen (1534), der Rückkehr des Herzogs Ulrich und dem Fall der österreichischen Herrschaft war auch das Schicksal der katholischen Kirche in Altwürttemberg besiegelt und damit auch das Schicksal der alten theologischen Fakultät. Selbst der sachkundigste protestantische Geschichtschreiber unserer alten Tübinger theologischen Fakultät Heinrich Hermelink glaubt die auffallende Tatsache hervorheben zu müssen, daß „die führenden Männer der Tübinger Humanistenschule, die meisten ihrer Schüler, insbesondere alle unter ihnen, welche theologische Grade in Tübingen erlangt haben, nicht nur der alten Lehre treu geblieben, sondern sie auch das Luthertum in Wort und Schrift bekämpft haben“, und er sucht eine psychologisch wie historisch möglichst einwandfreie Begründung für diese unanfechtbare Feststellung zu finden. Nach seiner Statistik im Anhang seines Buches haben sich „aus allen Promovierten der Tübinger theologischen Fakultät nur drei der Reformation angeschlossen, (Aech, Werner, Wittenbach), zehn haben sie offen bekämpft, sechs haben sich in irgend welcher Form in sie gefügt.“

Unter der zweiten Gruppe befindet sich auch unser Fürstenberger Theologe, Professor und Stiftspfarrer Dr. Gallus Müller. Ambros Blarer, der frühere Studien-genosse, verbot nach anfänglicher Freundschaft Dr. Gall Müller 1534 das Predigen, als er erfuhr, daß er auf der Tübinger Stiftskanzel gegen das neue Evangelium predigte. Nach dem Urteilspruch des „ungehobelten“ Martin Frecht, des Ulmer Münsterpfarrers und Tübinger Professors und „Stiftsattendenten“ gehörte Gallus Müller zu „den elenden Sophisten, die in Tübingen ihren elenden Mist und Schmutz feilgeboten“ und müsse mit den anderen Professoren, „die der rechten, wahren evangelischen Lehre zuwider, gänzlich abgeschafft werden.“ Triumphierend teilte denn auch der Schweizer Reformator Bullinger im Brief vom 17. Februar 1535 dem Organisator des altwürttembergischen Kirchenwesens, Ambros Blarer, mit, daß unter den entlassenen drei altkirchlichen Theologieprofessoren (Armbruster, Brun) auch Gallus Müller sei. Auf Grund der neuen Universitätsordnung Herzog Ulrichs vom 30. Januar 1535 war er seines Lehramts enthoben worden: „Hieneben wöllen wir Doctores Petrum, Gallum und Armbruster ired Lesens gnediglich erlassen, deren sie iezund obersteen söllen.“ Während aber für Peter Brun und Georg Armbruster eine Besoldung oder Art Pension angekehrt wurde, ging Müller leer aus.

II.

Nach 25jährigem Aufenthalt und Wirken aus Tübingen vertrieben, begab sich der seines treukirchlichen Verhaltens wegen abgesetzte Professor und Stadtpfarrer von Tübingen nach Freiburg. Zum Dank für die gastliche Aufnahme in der jähringischen Universitätsstadt vermachte er im Jahre 1537 sein ganzes Vermögen zur Stiftung einer Burse, die nach seinem Namenspatron „Bursa S. Galli“ genannt wurde und in dem Haus der Franziskanergasse „zum Wachsstock“ (Nr. 103) ihre Stätte erhielt. Doch scheint die erste Station des Exils das nähere vorderösterreichische Kottenburg a. N. gewesen zu sein, wo der Bruder des Tübinger Kanzlers Ambros Wiedmann, Beat Wiedmann sich seiner annahm. Dieser Rat der vorderösterreichischen Regierung empfahl den amtlösen Vorkämpfer der alten Kirche der Regierung in Innsbruck als Prediger und Rat in Religionsfachen. Nach längeren, vom Hofschreiber Jörg Brecht geleiteten Verhandlungen erhielt Gall Müller im Juni 1535 die Ernennung zum Hofprediger in Innsbruck. Seine anfängliche Gehaltsforderung von 400 fl. mußte er auf 300 herabsetzen, dazu kam freie Wohnung. Zu den Kosten der neuen Hofpredigerstelle sollten auch das Bistum Brigen, die vermöglichen Abteien, Propsteien und Pfarreien beitragen, den Rest aber das Regiment in Innsbruck aufbringen. Am 25. Juni 1535 wurde Dr. Gall, wie er meist in den Akten genannt wird, von Freiburg nach Innsbruck durch „zwei Einspännige“ abgeholt, wo er seinen ständigen Wohnsitz nehmen sollte. Als Hauptaufgabe war dem gelehrten Hofprediger von dem seiner Kirche treuergebenen Landesfürsten König Ferdinand I. zugebracht, die vielen Wiedertäufer im Land Tirol zu bekehren, nachdem selbst blutige Strenge bei den Hauptführern nichts gefruchtet hatte. Nach dem Tode des zu jedem Widerstand und Opfer entschlossenen Hauptes des Anabaptismus, Jakob Huter, der Tirol lange zum Mittelpunkt der wiedertäuferischen Bewegung gemacht hatte, verlegte sich ihr Schwerpunkt nach Mähren. Um 1530 hatte das Täufern in den entlegensten Dörfern Tirols Eingang gefunden; das sittenstrengere Leben seiner Apostel hatte auf ernstere Christen Eindruck gemacht gegenüber dem fast beispriellofen geistigen und sittlichen Tiefstand vieler Weltpriester und Klosterleute, besonders der Wiltener Stiftsherrn und der Brigener Domherrn. Die Hebung des gesunkenen religiö-

sen Lebens bei Priester und Laien sollte, da edie meist mit Adeligen besetzte, bischöfliche Kurie in Brizen bei dieser Reformarbeit völlig versagte, der Tübinger Exprofessor sich angelegen sein lassen. Dabei unterstützte ihn besonders sein ehemaliger Tübinger Schüler, Georg Hipp, der am 28. September an der schwäbischen Hochschule inskribiert als „Georgius Hipp ex Tubingen“, 1524 Magister artium, 1526 Lector oratoriae, dann Collegiatus wurde und damals als Rat Ferdinands in Innsbruck großen Einfluß hatte. Beide arbeiteten später im Auftrag der Regierung die Statuten für die geplante Diözesansynode von Brizen (1540) aus. Im März 1537 wurde dem in weiten Kreisen hochangesehenen Tirolischen Hof- und Wanderprediger die Pfarrei In g o l s t a d t durch seinen Freund Dr. Johann Ed angeboten, als dieser des Streits mit dem bayerischen Kanzler Dr. Leonhard Ed überdrüssig das Land verließ und zum Weihbischof von Trient ernannt wurde. Gallus Müller teilte den Inggolstadter Ruf der Regierung am 19. März mit und bat um Erhöhung seiner bisherigen Besoldung auf 400 fl. oder Verleihung einer Pfarrei oder eines Kanonikats in Brizen. Aus den Verhandlungen der Räte mit König Ferdinand, Landgrafen von Tirol, können wir die hohe Wertschätzung ersehen, die sich Dr. Gall Müller durch seine bisherige Reformtätigkeit erworben hatte. Um jeden Preis wollte man den unersehblichen Prediger halten. Das Regiment in Innsbruck schlug, ihn zum Bleiben zu bewegen, eine jährliche Dotation von 300 fl. mit Herberge und Holz vor, vielleicht lasse er sich „ersättigen.“ Eine „annemliche“ Pfarrei sei zur Zeit nicht ledig; in Brizen werde man den bürgerlichen, sittenstrengen Kirchenmann nicht „einkommen lassen.“ Andere katholischen Fürsten hätten schon nach ihm „gestellt.“ In Innsbruck sei Gall notwendig, denn gelehrte Theologen wie er gebe es in ganz Tirol nicht, außer dem Suffragan von Brizen. So ließ sich denn Gall Müller zum Bleiben bewegen und verzichtete auf die schöne bayerische Residenzpfarre. Mit neuem Eifer widmete er sich der Bekehrung der Wiedertäufer im Inntal: bei einzelnen Anhängern gelang das Bekehrungswerk wie bei Hellrigl und Anaiff; bei anderen haben seine Predigten und Zureden, die teilweise mit harten postzeilichen Maßregeln gegen seinen anfänglichen Widerstand verbunden waren, „nit versangen.“ Auf seiner Mission im Oetzthal befürwortete er aber die Schließung der Versammlungshäuser der Wiedertäufer. Ende 1538 predigte er im Auftrag des landesherrlichen Regiments im Pustertal, in Sterzing und im Eisland. Nach seiner Ansicht war der gemeine Mann meistens aus Unverstand und Mangel an geschickten Predigern, „auch etwas aus dem unpriesterlichen Wandel, so bey etlich Priestern gefunden wirdet, in solche Secten kommen.“

Gallus Müllers Geist mag wohl aus der Instruktion sprechen, die König Ferdinand am 9. Mai 1537 der Abordnung zu der vom Kardinal und Erzbischof Matthäus von Salzburg ausgeschriebenen Provinzialsynode mitgab. Die Synode solle heilsame Beschlüsse erlassen, um die in die Kirche eingedrungenen Mißbräuche abzustellen und einen weiteren Abfall vom christlichen Glauben zu verhüten, den Gefallenen aber die Wiederkehr zu ermöglichen, „bieweil die jetzt schwebenden Scismata, Irrsal und Ketzereien ihren Ursprung vornehmlich in den eingedrungenen Mißbräuchen genommen.“ Hinweis auf die Regensburgische Reformation, Abhaltung vom Provinzial- und Episcopalsynoden und deren straffere Durchführung sowie eines allgemeinen Konzils, Abschaffung der Mißbräuche in Klöstern, besonders der Forderung von namhaften Heimsteuern für den Eintritt in Frauenklöstern, Vermeidung alles unnützen Luxus in den Gotteshäusern, mehr Andacht und Zucht beim Gottesdienst der Geistlichen, „die nicht mit dem

Mund, sondern auch mit dem Gemüt bei der Sache sein und in Kleidung und Wandel sich züchtig halten sollen“; Prüfung der Prediger auf „ihre Tauglichkeit an Kunst, Erfahrung und Ehrbarkeit“, öftere Predigt, Erklärung der Zeremonien, Strafen gegen pflichtvergessene Geistliche, Einschränkung der Erwerbung und Lesung der eigenen Bibel, Besetzung der Pfarreien nicht mehr aus Protection mit Reservation von Pensionen, Sorge für genügendes Auskommen der zur Seelsorge tauglichen Geistlichen und andere Vorschläge, über deren Geist und Wirkung der Geschichtsschreiber des Anabaptismus in Tirol, von Bed mit Recht urteilt: „Indem die Regierung den berechtigten Klagen über den kirchlichen Notstand entgegenkam, für die Belehrung des Volkes und die sittliche Hebung und Haltung des Klerus sorgte und ihn zu strengerer Pflichterfüllung anwies, tat sie mehr für die Ausrottung des Separatismus als es die blutigsten Dekrete vermocht hätten.“

Die Führung der streifenden Rotte, deren Aufstellung das Innsbrucker Regiment nach Zuschriften an die Statthalter in Brigen und Cardinal von Trient 1537 betrieb, lehnte Müller ab; der Hofprediger wirkte durch gütliches Bereden und machte sich durch vielfache Begnadigungsvorschläge beinahe verdächtig, besonders als sein anfänglicher Erfolg bei dem nach der Märtyrerkrone verlangenden Haupt, Lochmeier, ins Gegenteil umschlug (1538), und auch andere seiner Unterweisung immer zugänglicher wurden (1539). So trat er wohl schließlich nach dem Vorschlag der Errichtung eines ambulanten Blutgerichts 1539 bei. Der Entwurf der „Verneuerung“ hat Gall selber zum Verfasser. Seine vage und unberechtigte Annahme, daß die Wiedertäufer nicht allein Sacramentierer, Bildstürmer und Fälscher der Schrift, sondern auch Aufrührer, Plünderer von Gütern seien und in ungebührlicher, fleischlicher Gemeinschaft leben, akzeptierte jetzt die Regierung. In einem neuen Mandat wird als Maßregel zur Ausrottung der Wiedertäufer die Absperrung des Proviantes und Einlegung von Kriegsvolk vorgeschlagen. Doch auch solche Mittel scheinen nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben.

So bewarb sich denn Dr. Gall Müller insgeheim durch seine treuen Freunde am Hof, Fabri und Nausea, um die erledigte Pfarrei von Tirol, wie Bed jagt: „müde, immer wieder als Keherhammer verwendet zu werden.“ Neben Jakob Bren, Vikar in Clausen und dem auch als Weihbischof von Trient vorgeschlagenen Dr. Ed von Ingolstadt wurde Dr. Gall als erster von der Innsbrucker Regierung dem König Ferdinand vorgeschlagen, der nicht abgeneigt war, sie ihm zu verleihen. Der Landesherr entschied sich für seinen Hofprediger, doch dieser lehnte jetzt die Annahme ab mit der Begründung, er sei ein alter schwacher Mann, die Pfründe in Tirol habe viele Ruralia, ein Hilfspriester sei hart zu bekommen, er besorge da sein Leben zu opfern, bitte daher, ihn damit nicht zu beschweren. Der König billigte diese Entschuldigung und verlieh die Pfarre dem Andreas Laner, der die Pfarrei um das Stammschloß Tirol von 1539—1541 inne gehabt hat.

Wie an der Bekämpfung des Anabaptismus hatte Dr. Gall auch an der Reform des Klerus, dem Kampf gegen die inneren Schäden der Kirche in Tirol den Hauptanteil, weshalb er beim Landklerus wenig beliebt, ja gewissen Leuten geradezu verhaßt war. Das Zustandekommen der Brigner Synodalsatzung betreffs Beobachtung des Zölibats vom Oktober 1540 war wesentlich sein Verdienst, auch die Durchführung der von König Ferdinand geforderten Pastoralvisitation im Inntal wurde Dr. Gall Müller 1542 übertragen. Als Vertrauensmann des Bischofs Christoph Madruzz von Trient begleitete er diesen zum Religionsgespräch von Hagenau 1540, das wie die früheren ergebnislos verlief und Ferdinands Bemühungen nur dem Gespött aussetzte.

Im schönsten Licht zeigt sich Müllers soziales und kirchliches Empfinden und Wirken im Verhältnis zu den Studenten. Wie in Tübingen, unterstützte er auch in Innsbruck arme Studenten, denen er seinen gesamten Nachlaß zu vermachen entschlossen war. Um reichlicher Spenden zu können, bat er seinen Freund und Landsmann *Nausea*, seit 1541 Bischof von Wien, ihm eine Schuldsforderung aus der Verlassenschaft seines in Wien als Professor verstorbenen Schülers *Gaudenz Anhauser* einbringen zu helfen.

Als die Pfarrrstelle in Dorf *Tirol* wieder vakant wurde, nahm er das mit *Meran* verbundene Seelsorgeamt jetzt an und zog im Juni 1543 nach *Meran*. Auf Bitten der Regierung erließ der Ordinarius, Bischof *Lucius von Chur*, die als *primi fructus* zu bezahlenden 80 fl. in Ansehung der Belastung mit der Türkensteuer und des großen Mangels an Priesterschaft, „ob der beschwerlichen Läu und Büreuer und verdampften Secten in *Tirol* und allenthalben in teutscher Nation“, wie es im *Innsbrucker Schreiben* vom 20. Juli 1543 heißt.

In *Meran-Tirol* erschwerten nicht nur Wiedertäufer, sondern auch geheime und offene Lutheraner das Wirken des Pfarrers. Deren Wanderpredikant war ein *italienischer Priester* namens *Peter*, der Ende 1544 in *Meran* gegen die Messe predigte und die Bürger gegen den Pfarrer aufhetzte, daß er sogar mehrfach tätlichen Ueberfällen, wie auch literarischen Schmähschriften ausgefetzt war. Die *Innsbrucker Regierung* sandte anfangs 1545 Hilfe gegen den Prädikanten und die Angreifer. Doch da die Ruhe nur von kurzer Dauer war, beschloß *Dr. Müller*, sich auf die über *Meran* gelegene Mutterpfarre in Dorf *Tirol* zurückzuziehen und schließlich, da seine Kräfte abnahmen, 1545 auf die Pfründe in Dorf *Tirol* zu resignieren. Noch am 13. April 1545 hatte er für den belehrten Wiedertäufer *Hans Nosis* um Gnade beim *Innsbrucker Regiment* angehalten, jetzt lehnte er sich fort: „es schlage ihm die Luft in *Meran* nicht an, er wolle daher hinab gegen *Freiburg*, um dort sein Leben zu beschließen.“ Der wahre Grund war der Groll der Bevölkerung, die wegen seiner langwierigen Krankheit „von ihm nicht erpaut worden sey“, berichtet die *Innsbrucker Regierung* an König *Ferdinand* am 30. Dezember 1545. Die erbetene Entlassung wegen seines „Leibes Mäßigkeit“ wurde ihm erteilt, jedoch eröffnet, er möge bleiben, bis man einen tüchtigen und gelehrten Mann bekomme. Einige Wochen zuvor hatte noch Kaiser *Karl V.* im Brief vom 2. November 1545 an *Ferdinand von Gent* aus die Mitwirkung des *Innsbrucker Prädikanten Dr. Gall* — ohne noch Kenntnis von seiner Stellenänderung seit zwei Jahren zu haben — bei dem am 14. Dezember geplanten Religionsgespräch in Aussicht genommen. Sein Nachfolger wurde wie in *Innsbruck* als Hofprediger auch als Pfarrer in *Meran-Tirol* *Heinrich Mühlich*, der spätere Bischof von *Wiener-Neustadt* (seit 1548).

Nach den von *Bosfert* mitgeteilten *Innsbrucker Archivalien*, die *Becks* und *Loserths* Beiträge zur Geschichte des Wiedertäuferiums bzw. Protestantismus in *Oesterreich* wesentlich ergänzen, mußte trotz aller Bitten um Enthebung von seinem schwierigen Posten in *Meran-Tirol*, der erst seit kurzem unter den beiden jetzigen Inhabern der Stadt- und Dorfpfarre endlich getrennten Doppelpfarre, *Gall Müller* auf Drängen seines Landesherrn noch länger ausharren. Nach einer Eingabe an die Hofkanzlei vom Anfang Dezember 1545 erhielt er die Aussicht auf Nichtmehr 1546 von *Meran* abziehen zu können. Doch am 14. Dez. wiederholte *Ferdinand* sein Ersuchen an den durch Krankheit, Widerspruch und Ungehorsam sektiererischer Pfarrgenossen und Priester Vielgeplagten, solange zu bleiben, bis die *Innsbrucker Regierung* einen gelehrten und frommen Nachfolger gefunden habe.

Das interessante Schreiben stellt dem religiösen, kirchlichen und sittlichen Eifer des Fürsten wie seines ehemaligen Hofpredigers das beste Zeugnis aus und erfüllt nach den auch den Historiker des Anabaptismus ehrenden Worten „auch den Protestanten mit aufrichtigem Mitgefühl, der am Grabe dieses ehrlichen Kämpen sprechen müsse: *Have pia anima!*“ Wo der müde Streiter für Christus und seine selbst im „heiligen Tirol“ schwerbedrängte Kirche seine letzte Ruhestatt gefunden hat, ober wohl noch von dem in religiös und politisch ruhigen Zeiten paradiesisch schönen Burggrafenland Abschied nehmen und die von Jugend auf wie eine zweite Heimat geliebte Dreifamstadt erreichen konnte, ist bis heute nicht festzustellen, trotz älterer fremder und neuester eigener Nachforschungen in Freiburg und Meran-Tirol. Die im Dekanatshaus (im Widum) zu Meran hängenden Pfarrerbildnisse reichen kaum zwei Jahrhunderte weit zurück. Eine Notiz, die von Müllers erhaltenem Grabdenkmal und dem darauf genau angegebenen Todesdatum zu melden wußte, ist dem kürzlich verstorbenen Altmeister der schwäbischen evgl. Kirchengeschichtsforschung G. Boffert, nur in vagem Gedächtnis geblieben und leider verloren gegangen. Unter Berufung auf J. K. Werks Stiftungsurkunden von Freiburg läßt ihn auch Roth in Meran sterben (1546). Wie dem auch sei, am 16. Juli 1546 meldet die Regierung in Innsbruck dem König Ferdinand den Tod des Dr. Gall Müller, Pfarrers in Tirol.

Mehr als je tut es heute wahrlich bitter not, auf die zahlreichen kulturellen Beziehungen hinzuweisen, die seit dem hohen Mittelalter Schwaben und Südtirol aufs engste verbunden haben. In der langen Reihe dieser Vermittler religiös-kirchlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Kultur im Lande südlich des Brenners darf der schwäbische Theologe Dr. Gall Müller nicht den letzten Platz mit Ehren einnehmen.

¹⁾ Die Quellenbelege werden aus technischen Rücksichten in einer erweiterten Aufsatzform anderswo erscheinen.

Parochus duodenario pressus pondere.

Von Pfarrer A. Fischer, Frommenhausen.

Zweites Gespräch.

Beim Weggehen von Andachtshausen ist Paulus Liebsbrunst auf dem Tanzplatz, als er einen unvorsichtigen Blick auf die Tanzenden tat, über einen Stein gestolpert und mitten unter den gaffenden Leuten zu Boden gestürzt. Infolgedessen ist alles voll von Schmähungen über die verstorbenen Pfarrer. Zur Sühne seiner Schwäche hat Paulus auf dem Heimweg andächtig den Rosenkranz gebetet, sodas zuverlässige Zeugen den Lästermäulern, die behaupten, er sei toll und voll am Wege liegen geblieben, den Mund stopfen können. Immerhin beginnt aus diesem Anlaß das Gespräch auf der Kirchweih in Geduldmarc (oder = Kirch) bei Paulus mit der geringen Achtung und Sympathie der Pfarrgeistlichkeit.

Lassen wir wieder dem wortschneellen Pe. Eifrig das Wort: „Sie über habe ich mich oft verwundert: die Patres religiosi haben aller Orten mehrere Gunst als wir Pfarrer. Die Erfahrung gibt, das in allen Zusammenkünften diese mehr angesehen sind als wir. Weltliche Herren schämen sich, öffentlich mit uns zu konversieren und glauben, es sei ihnen eine Schand, wann sie in Gegenwart ihrer mehrerer lang mit uns reden; so wird auch gar selten ein solcher Herr einem Pfarrer beichten; große Herren haben allzeit Religiösen zu ihren Beichtvätern; desgleichen